

K.H. Niehus
Mittelflage 46
32584 Löhne

Löhne, den 11.11.17

Dr. H. Bottermann

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft,
Natur- und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen

Schwannstraße 3
40476 Düsseldorf

Sehr geehrter Herr Bottermann,

als Staatssekretär im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz NRW traf ich Sie auf dem Bertelsmann-Forum „Der Wert der Insekten“ am 9.11.17. Sie wiesen in ihrem Beitrag zu Recht darauf hin, dass die gravierenden Artenverluste in den Agrarräumen als Langzeitprozess seit über 50 Jahren stattfinden würden. Und dass bisherige Bemühungen diesen Prozess nicht gestoppt hätten. In der Tat findet ein schleichender langzeitige Abbau der Kulturlandschaftselemente statt (Nitrat und Pestizideinträge lasse ich an dieser Stelle heraus.) – siehe dazu [Anlage](#) „Agrarlandschaften im Vergleich“. Die Folge kann also nur sein: „So nicht weiter!“ sondern „Wir machen es anders - besser!“ - Konsequenz: Konkrete Umsetzungs-Module müssen her.

Ein wichtiger Fehler vieler gegenwärtiger (und noch zu weniger) Maßnahmen ist, dass sie nur *kurzfristig* angelegt sind. Insekten kann man nicht behandeln, wie eine landwirtschaftliche Produktionseinheit: Ich biete für einen Mastzyklus Futter an, dann wechselt die Vieheinheit und die Futterzusammensetzung. Greeningflächen, Brachen, Lerchenfenster, Randstreifenkonzepte oder viele freiwillige Maßnahmen enthalten oft diese Kurzzeitstrategie. – Die ökologische Wirklichkeit ist eine andere: Eine Artenschutzhecke benötigt Zeiträume von 80 bis mehr als 100 Jahren, bis sie ihre vollständige ökologische Balance und Reife entwickelt hat. Dann erst werden Sukzessionszustände erreicht, die den vielen verloren gegangenen Spezialisten aber auch gewöhnlichen Totholz- und Hohlraumbewohnern Rückzugsräume geben. Zwar gibt es etliche spontane Generalisten und tierische Pionierarten. Aber Artenvielfalt in unterschiedlichen Kulturräumen ist immer ein System aus Abhängigkeiten und Balancen, die viele Zeit für Entwicklungen benötigen.

Landschaftspläne

Daher sprach Sie auf die Entwicklung und Umsetzung der landesweiten Landschaftspläne an. Sie sicherten zu, dass die neue Landesregierung diese Pläne weiter entwickeln würde. Das ist eine sehr gute Botschaft. Das Problem seit Jahrzehnten ist jedoch, dass Landschaftspläne in vielen Regionen vorhanden sind, aber nicht umgesetzt werden können. Kreisweit (so im Kreis Herford) wurden „Rahmenvereinbarungen“ mit der Landwirtschaft geschlossen, die die Umsetzung auf kommunalem Grund nur dann zuließen, wenn der anliegende Landwirt dem zustimmt. Das ist allein vom Verwaltungsaufwand schon nicht mehr leistbar, denn Behörden verfügen nicht über das entsprechende Personal, um Eigentümer, zukünftigen Hoferben und gegenwärtigen Pächter als Anlieger einer kommunalen Straße, an der die Flächen von 6 Eigentümern und 3 Pächtern bewirtschaftet werden, um Zustimmung zu bitten. Und: Die Erfahrung zeigt, dass in dieser Kette immer jemand „nein“ sagt. – Hier müssen Blockaden überwunden werden, wenn aufwendige Landschaftspläne Wirkungen haben sollen!

RPS 2009 – präventiver Unfallschutz

An vielen Land-, Kreis- und Kommunalstraßen stehen wertvolle Restbestände alter Bäume, die als Verbundsysteme weit in die Agrarlandschaften hinein reichen. Schritt für Schritt werden diese Bäume gefällt. Ein Ersatz ist meist nicht möglich, da Rahmenvereinbarungen oder zu geringe rückwärtige

öffentliche Flächenbreiten das nicht zu lassen. Dabei ist es ein tiefer Widerspruch, dass bestehende Baumbestände nicht unter den präventiven Unfallschutz fallen, Neuanpflanzungen jedoch aus genau diesem Grund nicht möglich sind. Unfallschutz ist wichtig. Wenn man die Prävention jedoch so weit fasst, dass wertvolle ökologische Rest-Balancen zerstört werden – auch durch Bäume, die keine direkten Hindernisse darstellen - besteht Korrekturbedarf. Die Verkehrsordnung kennt das Prinzip der Eigenverantwortung, dass jeder Verkehrsteilnehmer seine Geschwindigkeit an der Verkehrssituation (hier Bäume am Straßenrand) anpassen muss. Andere Maßnahmen wie Geschwindigkeitsbegrenzungen oder Hinweise auf wertvolle Baumbestände könnten flankierend wirken. Auch das Recht muss lernen, ökologische Lebensgrundlagen als Wert mit einzubeziehen. – Handlungsbedarf und –möglichkeiten sind hier somit gegeben.

Ökologische Entwicklung von Greeningflächen - siehe Anlage „Entwicklung ökologischer Vorrangflächen“
Es gibt in der konventionellen Landwirtschaft sicherlich viele, die handeln wollen. Da Landwirte aber selten eine hinreichende ökologische Grundausbildung erhalten (obwohl sie von der Funktionsfähigkeit ökologischer Strukturen leben – Ausbildungsrichtlinien anpassen!) hänge ich ein Konzept zur ökologischen Entwicklung von Greeningflächen an, das auf Freiwilligkeit angelegt ist und das den Gedanken der Entwicklung langzeitiger ökologischer Strukturen enthält.

die Psychologie

Ich wünsche mir – auch im Interesse der konventionellen Landwirtschaft – kooperative Entwicklungsprozesse. Konfrontationen helfen nicht, Schuldzuweisungen noch weniger!! – Das geschieht jedoch immer wieder – oft ganz versteckt: Auf landwirtschaftlichen Veranstaltungen (z.B. Kreis Herford, Besuch der Ministerin am 9.11.) und auch in Ihrem Beitrag wird immer wieder auf Außenfaktoren wie Flächenverbrauch, tote Steingärten, Ausgleichsmaßnahmen usw. hingewiesen. Dabei werden völlig ungleiche Verlusträume oft sprachlich gleich gesetzt und das vielleicht nicht beabsichtigte Signal entsteht: „Die anderen sind (Mit-) Schuld! Sollen die erst einmal anfangen.“

Glaubt man der Wissenschaft, so sieht die Bilanz anders aus: Nach J. Reichholf („Ende der Artenvielfalt? - Gefährdung und Vernichtung der Biodiversität“, Fischer) beträgt der Anteil der Biodiversitätsverluste durch die konventionelle Landwirtschaft als „bedeutendster Verursacher der Artenverluste“ 70-95 % in den Agrarlandschaften. „Ihr gegenüber fallen Industrie, Siedlungstätigkeit und Verkehr fast bedeutungslos gering aus, denn sie machen nur wenige Prozent von den Abnahmen an Biodiversität aus.“ (Reichholf, s. oben, S. 146).

Unrichtige Gleichsetzungen nehmen viele wahr. Es entsteht das Gefühl, Missstände zu verharmlosen. Es entwickelt sich Misstrauen. Es ist so, als käme ein Patient mit einem Herzinfarkt ins Krankenhaus und der behandelnde Arzt würde ihn darauf hinweisen, dass er noch viele Grippepatienten zu behandeln hätte. Beides ist wichtig und bedarf dringender Behandlung, kann aber nicht gegeneinander aufgewogen werden. – Der Patient aber wird durch solche Aussagen verunsichert.

Und: Sie haben recht! Seit über 50 Jahren geht es in der konventionellen Landwirtschaft im Bereich Artenschutz abwärts und die veröffentlichten Zahlen der riesigen Insektenvernichtungen – auch dieser Prozess ist seit Jahrzehnten bekannt – ist ein weiterer Belag dafür.

Folglich: Messbare und sichtbare flächendeckende biodiverse Erfolge müssen her. Viele Verbraucher reagieren längst mit ihrem Portemonnaie. Die Regale der Bioanbieter im Supermarkt werden immer länger. Dass es auch anders geht, zeigen die Landschaftsbilder der „Agrarlandschaften im Vergleich“.

Mit freundlichem Gruß Karl Heinz Niehus, Löhne

Ps.:

Zur Person:

- Ausbildung in Biologie, Physik und Mathematik im Rahmen des Lehramtsstudiums
- Vorfahren und Eltern waren konventionelle Landwirte
- Wohnort: kleiner landwirtschaftlicher Betrieb inmitten einer Agrar-Intensivlandschaft mit hohen Nitrateinträgen im Grundwasser (über 115 ppm)
- Aktionen: Seit über 20 Jahren naturnahe Gestaltungen von landw. Produktionsflächen, Publikationen, Vorträge, Biodiversitätsforum Löhne, Veranstaltungen und kommunale Initiativen mit dem Ziel der Umkehr der lokalen und globalen Artenverluste